

at the end of the seventh century (V. Arutiunian, S. Safarian, Pamjatniki Armjanskogo Zodčestva (1951) 45) or early eighth century (G. Tschubinaschwili EWA I. 721; K. himself dates it 689 p. 315). To begin the postarabic period of A. architecture with the Churches of Bana and Oshki (K. = Oschque) is a serious mistake not only because for this period symptomatic architectural forms evolve in the *Kuppelhalle* (Strzygowsky I. 188 - V. Arutiunian, S. Safarian. *op. cit.*, 17) which is rapidly gaining ground and completely dominates as the final architectural form in the twelfth and thirteenth century. (Tschubinaschwili EWA I. 722), but because these churches are not Armenian but Georgian (on this account the main source remains E. Takaishvili MAK XII (1909) 88-117; *Ibid.*, Arkheologičeskaja Ekspeditsia 1917 go goda v iužnie provincii Gruzii (1952) 45-67, which to K. apparently is unknown). Besides the date of Oshki (958-961) which is based on Ktitors inscription (E. Takaishvili, *Arkh. ekspeditsia*. 57 f.) should be interpreted only as early period of the construction, which was dragged possibly through the whole century. The church received the frescoe paintings in 1036 (fragments of which accompanied by beautiful Georgian inscriptions still remains). I examined this church in 1964 and found that some of the portions e.g. the domes cylinder have never been really completed.

It is regrettable that some significant articles, such as Achteckbauten, Adrianople, are omitted and cross-word reference is lacking. The material is not always distributed in accordance with the importance of the subject; for instance, to Achtamar (28-40) and Alexandria (99-111) the same amount of space is allotted. Inaccuracies in spelling and various minor shortcomings are frequent, such as : « Mengalopsycheia » (185) « Voznesenija Gospodija » (270). By the way, this church at Zromi (= Tsromi) is dedicated to « Kovlademida » (Wakhushti *Geography* (1941) 58), and its German equivalent is « Allerheiligen » (G. Tschubinaschwili, Zromi Kirche (1934) 5). The plan of the Cathedral at Ani is reproduced twice (163, 318), once upside down. The bibliography of the article on Achtamar is missing : I. Orbeli : O pervonačalnoj forme Kupola Akhtamarskogo Khrama in Zap. Vost. Otd. Rus. Arkh. Obščestva XXV (1921) 293-300; A. Sakisian in AB XXV (1934) 346-357; u. Ispiroglu « Die Kirche von Akhtamar » (1963) to which the excellent monograph of S. Der Nersessian « Aght'amar » (1965) should be added.

W. Djobadze

Johann Maier, *Das altisraelitische Ladeheiligtum* = Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 93 (Verlag Alfred Töpelmann, Berlin 1965) X und 87 Seiten, Gzln., DM 21,-.

Der Verfasser, Ordinarius für Judaistik an der Universität Köln, hat mit dieser Studie ein vieldiskutiertes und umstrittenes Thema im Angriff genommen : Seit langem bemüht sich die alttestamentliche Wissenschaft um die Fragen der Entstehung, der Funktion und der Beschaffenheit der israelitischen Bundeslade.

Maier bietet eine Art von « Entmythologisierung » der Bundeslade, — dies nicht etwa leichtfertig und vorschnell, sondern auf Grund einer eingehenden kritischen Analyse der alttestamentlichen Quellen. Für die die Lade betreffenden Stellen im « Hexateuch » [Nm 10, 29-36; 14, 44; Ex 33, 1-17 (23); Jos 3 f.; 6] stellt der Verfasser fest, sie seien alle so spät, « daß sie weder für die Herkunft und das Alter noch für den Charakter des Ladeheiligtums der Frühzeit etwas besagen können » (39). Einen Quellenwert haben sie lediglich für die späte Königszeit, für die Intentionen der Jerusalemer Hof- und Tempeltheologie. Auch die Vorstellung der Priesterschrift, daß Lade und Zeltheiligtum zusammengehören, ist eine nach rückwärts gewandte Erklärung, die sich an dem Vorbild der Tempelsituation ausrichtet. Der Verfasser spricht sich für die Behälterhypothese aus, d.h. dafür, daß die Lade im Tempel zu Silo als Behälter

für das Bundesdokument oder Bundessymbol eines Stämmebündnisses angefertigt und als solches im Tempel deponiert worden war (58 f.). Maier denkt dabei auch an die Möglichkeit, daß die Lade als Behälter des Bundesschatzes im Sinne einer zentralen Rüstungsfinanzierung diene. Auch im salomonischen Tempel hatte die Lade « keinerlei sakraltechnische Funktion » — Thron oder Thronschmel Gottes — (69), wie auch der Tempel nicht für die Lade erbaut worden war. Positiv versteht der Verfasser ihre Funktion zweifach : einmal als Zeugnis der Legitimation der Dynastie, wie sie durch die Taten Gottes an Israel erwiesen worden ist, und zweitens als Zeichen der Identität des über den Cherubim im Tempel thronenden Gottes mit dem « Gott der Zebaoth », d.h. der beiden Heerbanne [(Nord-)Israels und Judas], also Gesamtisraels (70). In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob man in der Königszeit in der Lade nicht auch bestimmte Dokumente (Dynastieorakel, Königsvertrag) aufbewahrt haben könnte; zumindest weisen die Begriffe *b'rit* und *'edūt* auf eine derartige Möglichkeit hin. Die deuteronomische Reform deutete die Lade schließlich « von einem Symbol des Bundes zwischen Jahwe und der Dynastie zum Behälter des Sinaigesetzes » (Dt 10, 1-5) um (75). Eine kultische Verwendung der Lade kann der Verfasser in den Quellen nicht — auch nicht anlässlich der deuteronomischen Reform — nachgewiesen finden.

Bei der Kompliziertheit der Materie liegt es auf der Hand, daß Maier nicht alle Probleme lösen konnte und wollte. So würde man vielleicht gerne etwas mehr zur Überführung der Lade nach Jerusalem unter David hören. Zudem könnte man fragen, ob der religionsgeschichtliche Aspekt genügend berücksichtigt worden ist. Maiers gründliche Studie hat aber das unbestreitbare Verdienst, das Ladeproblem neu aufgerollt und damit einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Diskussion geleistet zu haben. Die einschlägige Literatur wird in einem solchen Ausmaß verzeichnet, daß man sich hier verlässlich orientieren kann. Hervorgehoben seien auch die zwei schönen Exkurse über « Jahwe (Gott der) Zebaoth » (50-53), d.h. ursprünglich : Jahwe der beiden vereinigten Heerbanne (Nord-) Israels und Judas, und über die liturgische Prädikation Jahwes als *yōšēḥ hak-k'rubīm* (53 f.).

Es ist nur bedauerlich, daß wir der äthiopischen Tradition nicht mehr Glauben zu schenken vermögen : Nach ihr wäre die Bundeslade schon zur Zeit Salomons aus dem Tempel zu Jerusalem entführt und nach Äthiopien gebracht worden, wo man sie noch heute in der Kirche Maria Sion zu Aksum aufbewahrt glaubt, — während die Lade in Jerusalem eine stillschweigend angefertigte Kopie, also eine Fälschung, sei. Die alttestamentliche Wissenschaft wäre damit von mancherlei Problemen befreit.

Ernst Hammerschmidt